

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

**Hôtel Janson**  
 Berlin  
 Mittelstrasse 53  
 Bürgerliches Hôtel der  
 Neuzeit.

## Namentlicher Allerhöchster Ukas

an den Dirigirenden Senat.

Am dreißigsten April dieses Jahres genas die Gemahlin Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Telfissa-Mawtiljewna eines Sohnes, welcher den Namen Georg erhalten hat.

Wir befehlen dem Dirigirenden Senat, die Anordnung zu treffen, daß dieser Neugeborene Fürst Kaiserlichen Geblüts nach dem Ihm, als dem Urenkel eines Kaisers, zukommenden Titel in allen gebührenden Fällen Hoheit genannt werde.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchstselbsthändig unterzeichnet:

Nikolai.

Zarskoje Sselo,  
 den 23. April 1903.

## Allerhöchstes Reskript

an den Leibchirurgen Seiner Kaiserlichen Majestät, Doctor der Medicin Wirklichen Geheimrath Hirsch.

Gustav Swanowitsch! Ihr fünfzigjähriger Dienst auf dem militär-medizinischen Gebiete zeichnete sich durch eifrige und nützliche Thätigkeit aus. Zu Beginn Ihres Dienstes nahmen Sie in der Eigenschaft eines Regimentsarztes an der Krim-Campagne und hierauf an dem Feldzuge zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes Theil. Seit dem Jahre 1886 zeichneten Sie sich im Laufe von mehr als 35 Jahren, wo Sie als Arzt bei Meinem Unvergeßlichen Vater und bei Mir fungierten, stets durch musterhafte und eifrige Erfüllung Ihrer Pflichten aus. Ihr Dienst in der Eigenschaft eines Detarzes beim Hauptquartier der kaiserlichen Abtheilung, welche der Thronfolger Kaiserlich, Mein in Gott ruhender Vater, befehligte, leitete ganz besonders auf sich Seine Aufmerksamkeit und erwarb Seinen Beifall.

Mit dankbarem Gefühl gedenke Ich heute auch Ihres persönlich Mir und Meiner Familie gewidmeten Dienstes. In dem Ich Sie von Herzen an dem für Sie denkwürdigen Tage des fünfzigjährigen Jubiläums Ihres Dienstes beglückwünsche, spreche Ich Ihnen Meine herzlichste Dankbarkeit aus.

Ich verbleibe Ihr unabänderlich wohlgenegter  
 Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchstselbsthändig unterzeichnet:

und dankbarer

Nikolai.

Zarskoje Sselo,  
 den 26. April 1903.

## Die bulgarischen Verschwörer und die Pforte.

So gut unterrichtet wir auch heute in Europa über die politischen Verhältnisse unseres Welttheils zu sein glauben, so treten doch zuweilen Erscheinungen auf diesem Gebiete auf, deren Gestalt und Wesen uns neu, fremd und unheimlich erscheint. Politischer Fanatismus, besonders wenn Brutalität und Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel sich ihm beigesellen, bringt es eben immer wieder fertig, die schlimmsten Erwartungen der Zeitgenossen zu übertreffen. Das Gebahren der bulgarischen Verschwörer, die Helotomben von Opfern vernichten und in größter Selbsterleuchtung ganze Städte mit ihren Bomben in die Luft zu sprengen suchen, ist geradezu empörend. Ähnliche Schrecklichkeiten sind höchstens noch von den Anarchisten in Barcelona verübt worden, doch die Bulgaren gehen auch noch planmäßiger und systematischer bei diesem Mord zu Werke, als diese. Die Anstrengungen Rußlands und Oesterreich-Ungarns, die Pforte zu rechtfertigen Formen zu bewegen und dadurch Katastrophen gefährlicher Art vorzubeugen, waren diesen Leuten von Anfang an ein Gruel. Sie

wollten Blut und Vernichtung, sie wollten jede Verständigung durchkreuzen, um einen offenen Kampf mit der Pforte und am letzten Ende einen Weltkrieg zu entfachen, bei dem sie selbst bequem im Trüben hätten fischen können. Und in der That hat das verbrecherische Treiben bereits einen Erfolg gehabt. Die Reform-Aktion, welche den Makedonien eine Besserung ihrer Lage bringen, sie aber zugleich der Pforte erhalten will, wodurch ein Zusammenstoß der kleinen Balkanstaaten mit der Türkei verhindert werden soll, ist bis auf weiteres zum Stillstande gebracht. Auch das Vorgehen des Sultans gegen die widerspenstigen Albanesen erscheint aufs äußerste erschwert, weil er für den Fall eines Krieges auf die Hilfe dieser Elemente angewiesen ist. Mit gutem Grunde kann man im Wildz-Kiosk jetzt die Bulgaren als die schlimmsten Feinde der Reformen bezeichnen. Sollen diese aber den „Bombenschrecken“ etwa bis nach Konstantinopel hineinbringen und dadurch die Empörung des Alttürkenthums so weit steigern, daß dieses sich zu Megeleien unter den Bulgaren auf türkischem Gebiete hinreißen läßt, so dürfte es in der That um die Reformen so ziemlich geschehen sein. Von diesem Punkt der Entwicklung der Angelegenheit bis zum offenen Konflikt zwischen dem Fürstenthum Bulgarien und der Pforte wäre es dann nicht mehr weit. Schon jetzt herrscht eine Spannung zwischen der bulgarischen Regierung und den leitenden türkischen Kreisen, so man weigert sich in Sofia, die türkische Bescherdenote über die Vorgänge in Saloniki überhaupt nur anzunehmen, und spielt den Belehigten, statt nach Genußschuldigungsgründen für die Theilnahme bulgarischer Offiziere an den Bomben-Attentaten zu suchen. Damit ist ein Strich durch die jahrelang vorherrschenden guten Beziehungen zwischen der Pforte und Bulgarien gemacht worden, Beziehungen, an deren Herstellung Fürst Ferdinand früher so emsig gearbeitet hatte. Beide Staaten schieben sich jetzt gegenseitig in erregter Weise die Schuld an den Greuelthaten zu. Die Pforte erklärt, die Verfolgung der bulgarischen Attentäter mit Dynamit wisse zum mindesten auf eine sehr fehlerhafte Grenzkontrolle der bulgarischen Regierung hin, während die Bulgaren den Türken diesen Vorwurf zurückgeben. Der Ton des diplomatischen Verkehrs zwischen Istanbul und Sofia wird immer gereizter, da man den Gegner auf beiden Seiten heftigerer Abfälle beschuldigt. Der Gerechtigkeit halber muß man jedoch hervorheben, daß dieser Beschuldigung im Munde der Bulgaren die rechte Überzeugungskraft fehlt. Die Türken hegen auch nicht die geringste Absicht, in Bulgarien mit den Waffen in der Hand einzubrechen, zumal dort nicht das Geringste für sie zu gewinnen ist; sie sind nur fest entschlossen, jeden bulgarischen Uebergriff in Makedonien mit äußerster Energie abzuwehren, und dazu haben sie ein gutes Recht. Schwere würde es jedenfalls Bulgarien ankommen, den Beweis zu führen, daß bei ihm keine Kriegspartei im Lande sich befindet. Kennt man doch zu gut das Aktionsprogramm, welches Paprikow verfolgt, und die Vorbereitungen zur Ausführung desselben. Auch die Abwesenheit des Fürsten Ferdinand während dieser Krisis — bekanntlich trat derselbe schon vor längerer Zeit eine Reise nach Westeuropa an — kann durchaus nicht beruhigend wirken, wenn der Fürst auch natürlich nicht die Verantwortung für die letzten Ereignisse trägt.

Sind haben die Bulgaren allerdings noch außer der Lähmung der Reform-Aktion mit überraschender Schnelligkeit erreicht, daß nämlich fast die ganze öffentliche Meinung in Europa ihnen infolge ihres Verhaltens in letzter Zeit ihre Sympathien entzogen hat. Das gilt nicht allein von der französischen Presse, die die Bulgaren lange Zeit als Vorkämpfer der christlichen Bevölkerung auf dem Balkan gefeiert, sondern auch von der englischen Journalistik. Hat die letztere doch anlässlich der Vorgänge in Saloniki den Bulgaren ihren scharfen Tadel ausgesprochen.

An der Pforte ist es jetzt, auf ihrem eigenen Gebiete der bulgarischen Aktionsbewegung und deren verbrecherischen Führern mit Kraft und Nachdruck, aber unter Vermeidung unnötiger Grausamkeit zu begegnen, andererseits dagegen auch das Reformwerk nicht einschleifen zu lassen, so sehr erschwert auch die Durchführung desselben unter den jetzigen Umständen sein mag. Nur wenn sie das ernste Bestreben noch wie vor an den Tag legt, das Versprochene ins Leben zu setzen, kann sie sich die ihr so notwendigen Sympathien Europas erhalten. Endlich muß sie es auch im eigenen Interesse vermeiden, sich zu vor-

Zimmer mit  
 tadtttelefon.  
 Elektrische  
 Beleuchtung.  
 Lift. Bäder.

**Charkow**

**HÔTEL RUF „ROSSIA“**  
 (Hôtel de Russie). I. Ranges.

Safes-Kasse  
 für Reisende.  
 Lesezimmer.  
 Feinste Küche.

**KONIAK SZUSTOWA**

(H. I. ШУСТОВЪ съ С-МЕР)

Moskau, Eriwan, Kischeneu.

Natürlicher, kaukasischer COGNAC,  
 feine Liqueure, Schnäpse und Nalwki

Paris 1900. Turin 1902.

„GRAND PRIX“  
 Hauptniederlage für das Königreich Polen  
 in Warschau, Leszno № 14.  
 Telephon № 946

**Gebethner & Wolff**

Warschau,  
 17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos  
 und Orgeln.

Fabriks-Niederlage  
 von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik  
 „Malecki“.

schellen Schritten gegen Bulgarien etwa hinreichend zu lassen. Die Pforte wird dadurch den an der Reform-Aktion interessierten Großmächten die Aufgabe wesentlich erleichtern: die auf einen Umsturz aller Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel spekulierenden Elemente in den kleinen Staaten in Schranken zu halten. Sollten aber die Verschwörer trotz des korrekten Benehmens der Pforte den Weg des Verbrechens mit eiserner Stirn fortsetzen, dann werden sich unzweifelhaft Mittel und Wege finden, sie die ganze Schwere des Armes Europas empfinden zu lassen.

### Politische Rundschau.

Fürst Ferdinand von Bulgarien, welcher sich nach Paris begeben hat und vom Präsidenten Loubet in besonderer Audienz empfangen wurde, wird schwerlich seine Erwartungen erfüllt gesehen haben, sei es, daß er eine direkte Begünstigung der bulgarischen Bestrebungen auf dem Balkan, sei es, daß er eine Vermittlung des französischen Präsidenten zu erlangen suchte. Er mag Grund zu einer solchen Bitte an Herrn Loubet gehabt haben, denn seine Lage ist keine beneidenswerthe. Das bulgarische Volk drängt mit aller Gewalt zu einem offenen Krieg mit der Türkei und hat als Vorspiel hierzu eine ganze Reihe der ruchlosesten Dynamitattentate in den mazedonischen Städten angezettelt, von denen der Anschlag gegen die ottomanische Bank und andere öffentliche Gebäude in Saloniki den besonderen Absichten der gestifteten Welt erwidert hat. Ebenso schürte es von neuem die Leidenschaften der Albanesen. Fürst Ferdinand möchte es wohl nicht mit Rußland verderben, das nach wie vor den Frieden erstrebt, er kann sich aber auch nicht mehr seinem Volk widersetzen, weil er sonst gewärtigen muß, eines Tages vom Throne gejagt zu werden.

Nach telegraphischer Meldung aus Konstantinopel erhielt die Pforte von maßgebenden diplomatischen Stellen freundschaftliche Rathschläge, die energischen Maßregeln gegen die mazedonischen Komitees, gegen das Bandenunwesen, sowie gegen die Urheber der jüngsten Dynamitanschläge und deren Mitschuldige nicht auf Unbetheiligte auszudehnen, unnötig harte Maßregeln und Ausschreitungen seitens der Sicherheitsorgane und Truppen zu vermeiden, sowie alles, was die Erbitterung der irreführten, exaltierten Elemente steigern und Beschuldigungen gegen die Pforte zeitigen könnte, im eigenen Interesse streng zu verhüten. Ferner gingen der Pforte seitens einiger diplomatischer Stellen freundschaftliche Rathschläge betreffend die Vorsehung für jene Bilajeis und Städte zu, in welchen die Komitees angeblich gleiche Anschläge planen, wie in Monastir.

In Bulgarien zeitigt das schlechte Gewissen der herrschenden Klasse Gerüchte, die den ganzen Ernst der Situation erkennen lassen. So wird telegraphirt:

Konstantinopel, 9. Mai. Die in Bulgarien umlaufenden Gerüchte über größere Truppensammelmäßigkeiten an der bulgarischen Grenze sind unbekannt. Im Grenzgebiete sind militärische Maßnahmen durch das in letzter Zeit daselbst stark vermehrte Bandenunwesen bedingt.

Die vorsichtige Fassung dieses Dementis ist beachtenswerth, als das Dementi selbst. Man wird wohl in Sofia nicht darüber im Zweifel sein, daß die Pforte für alle Eventualitäten schon jetzt so gut wie gerüstet ist. Mit dieser Stimmung in Bulgarien hängt zweifellos wohl auch die vorzeitige Abreise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien und sein Eintreffen in München zusammen, das durch nachfolgendes Telegramm gemeldet wird:

München, 9. Mai. Fürst Ferdinand von Bulgarien hat seinen Pariser Aufenthalt vorzeitig abgebrochen, passirte heute Abend auf der Durchfahrt nach Wien München und wurde am Bahnhofe von seinem Nissen, dem Herzog Siegfried in Bayern, begrüßt.

Des ferneren hat der Fürst, wie es scheint erfolglos, den Versuch gemacht, eine Audienz bei Kaiser Franz Josef zu erwirken, zweifellos, um sich über die Balkanfrage mit dem greisen Monarchen zu besprechen. Ein Telegramm meldet hierüber folgendes:

Wien, 9. Mai. Fürst Ferdinand von Bulgarien hat um eine Audienz bei Kaiser Franz Josef nachgesucht, die ihm aber unter dem Hinweis, der Kaiser fahre nach Budapest, nicht bewilligt wurde.

### Aus aller Welt.

Von der Truppenschau in Vincennes zu Ehren des Königs Eduard entwirft ein Pariser Korrespondent folgendes Momentbildchen: Nach dem ersten Vorbeimarsch erfolgt noch ein Spezialdefilieren der Kavallerie und Artillerie im Trab, wobei letztere Gelegenheit hat, ihre neue Bespannungsart und ihre neuesten, grau angeführten Geschütze zu zeigen. Und dann der Hauptpunkt des Programms die unermüdliche Kavallerie-Attache. Weit hinten, wo sich Himmel mit Wald und Feld vermählt, grünt eine einformige, ritzige Masse: die schier endlose Kavallerielinie. Mitten im Felde steht ein unglückseliger Kürassier bei seinem ungeberdigen Roß. Beim Trabdefilieren ist ihm der Sattelgurt geplagt, und nun weiß er nicht, wie Roß und all sein Zug wegbringen. Der kommandierende General und seine Suite sprengen im rasenden Galopp übers Feld her, an



### Zu den Unruhen im Balkan-Gebiet.

Die Türkei hat seit jeher Bulgarien beschuldigt, daß es die mazedonische Bewegung hervorgerufen habe oder mindestens begünstige, und sie dürfte mit dieser Anschuldigung kaum weit von der Wahrheit sein. Aber seit Rußland und Oesterreich-Ungarn durch ihre gemeinsamen Reformvorschlüsse den festen Entschluß kundgegeben haben, die Ruhe und Ordnung im Balkan-Gebiet aufrechtzuerhalten und das Auflockern der Kriegsfackel zu verhindern, mußte sich Bulgarien hüten, zu der Aufstandsbewegung in Mazedonien Stellung zu nehmen.

Gemäß der dem Fürstenthum obliegenden Ver-

pflichtung, nichts zu thun, was die aufständischen mazedonischen Banden in ihrem Werdstand gegen die Türkei bestärken könnte, dagegen aber zu beweisen, daß Bulgarien sich in die Hände der Mazedonier nicht einmische, sieht sich die bulgarische Regierung jetzt genöthigt, ihre sehr fragliche loyale Haltung gegenüber der Türkei sichtlich zu behaupten.

Diesem Bestreben zufolge wurde die Aufstellung von Grenztruppen angeordnet, deren Aufgabe es ist, die Neutralität des Fürstenthums zu garantiren. Die hier und da an der Grenze postirten bulgarischen Batterien haben die Aufgabe,

auf die mazedonischen Insurgenten zu wirken, wenn diese, von den Türken bedrängt, bulgarisches Gebiet flüchten wollen.

Andererseits behalten auch die türkischen Truppen während die bulgarische Grenze im Auge und da sie sich denn an gar vielen Stellen bulgarische Grenzposten gegenüber, nicht mit freundlichen Gefühlen im Herzen, zwischen Bulgarien und der Türkei bestehende freundschaftlichen offiziellen Verkehrs eine freigelegte Kluff des Hasses.

ihm vorbei, ohne ihn zu beachten. Dann beginnt sich dort hinten die drohende Masse in Bewegung zu setzen. Und noch immer steht der unglückliche Reitermann hilflos inmitten der Bahn. Schon dröhnt der Boden in dumpfem Brausen, da kommt ihm von irgend woher ein Kamerad zu Hilfe. Sie stehen sie hier zwei und können nicht fort. Und immer näher brandet die tosende Welle. Ein herrlicher Anblick, schreckenerregend, wenn man denkt, daß in den nächsten Minuten die ganze Fluth von Pferdebeinern über diesen zwei winzigen, hilflosen Gestalten zusammenbrechen wird. Noch 200 Meter, noch 100, noch 50, nun keine 20 mehr. Und jetzt verschwinden die zwei und ihr Roß inmitten der anbrausenden Atake. Noch wenige Meter, und die ganze kolossale Front parirt mit einem einzigen förmlich hörbaren Ruck vor den Tribünen. Ein Beifallsjubel begrüßt sie. Der armen, verchlungenen Kürassiere denkt niemand. Als sich dann die Kavaleriemasse wieder nach rückwärts wendet und langsam im Schritt am Waldestrande verschwindet, sieht man noch immer die zwei hilflosen Gestalten stehen. Die Welle hat sie umföht, ohne sie zu zermalmen."

Anekdoten von König Eduard in Paris. Der dreitägige Aufenthalt des Königs Eduard VII. in Paris hat eine ungewöhnlich geringe Ausbeute an Anekdoten ergeben, und wenn gleichwohl eine Nachlese veranstaltet werden soll, so wird sie sich mit bescheidenen Ergebnissen begnügen müssen. Als der König — so schreibt man der „Post. Ztg.“ — bei der Ankunft aus dem Salon des kleinen Bahnhofes an der Porte Dauphine heraustrat und die draußen aufgestellte Ehrenkompagnie erblickte, blieb er überrascht stehen. Er schien etwas zu erwarten, was nicht geschah. Er warf erstaunte Blicke auf den neben ihm stehenden Präsidenten der Republik, seinen französischen Ehrenknecht, sein Gefolge, und entschloß sich erst nach einer von allen wahrgenommenen Pause, die Soldatenreihe abzuschreiten. Er bestieg dann den Wagen, und während sich dieser in Bewegung setzte, konnte er sich nicht länger enthalten, Herrn Loubet zu fragen: „Sagen Sie mir, Herr Präsident, weshalb — weshalb hat eigentlich die Truppe das Gewehr nicht präsentiert, als wir an die Front herantraten?“ „Sire,“ erwiderte Herr Loubet lächelnd, „im französischen Heere wird kein Gewehr mehr präsentiert. Unser Kriegsminister, der General André, hat diesen Handgriff abgeschafft.“ „So!“ gab der König etwas gebohrt zurück. Er ist ja nicht gerade eine soldatische Natur, aber es schien ihm doch etwas zu fehlen, als ihm die Truppe das Gewehr nicht präsentierte. — Der König wurde während seines Pariser Aufenthalts in drei Trachten gesehen; im rothen Waffenrock eines englischen Feldmarschalls, im schwarzen Rock eines Admirals und im Gehrock mit seidenausgeschlagenen Brustklappen und einer Blume im Knopfloch. Das war der Anzug, in dem er in die anglikanische Kirche der Rue d'Aguesseau ging. Er saß während des Gottesdienstes auf einem vergoldeten Throne neben dem Altar und benutzte eifrig sein Gesangbuch. — Dem Maler Bouguereau sagte der König nach dem Brunknahl auf der englischen Botschaft, zu dem er geladen war: „Nun sind die Salons offen, und ich kann nicht einmal einen Blick hineinwerfen. Ach, mein lieber Herr Bouguereau,

als Prinz von Wales habe ich es doch besser gehabt!“

Die Kleideschlepp. Der Gemeinderath von Ling beschäftigte sich in seiner am 6. d. M. stattgehabten Sitzung mit einer Eingabe um Erlassung eines Verbotes von Schleppkleidern und faßte mit Majorität einen Beschluß dahin, daß er sich nicht für berechtigt halte, mit einem solchen Verbot vorzugehen. Herr Bürgermeister übertrug theilte mit, daß man sich auch in Bünn mit dieser Frage beschäftigte und daß von dort eine Anfrage diebezüglich an die Gemeindevorstehung Ling gekommen sei.

Der große Biersumpf. Aus München wird berichtet, daß im Hofbrauhause kürzlich 140 Hektoliter Bier verzapft wurden, die höchste Zahl, die seit dem Bodauschank je erreicht wurde. Um 5 Uhr wird allabendlich der Bodauschank beendet und mit dem Ausschank des Bieres begonnen. Auch davon wurden noch 70 Hektoliter vertilgt. Dazu wurden am gleichen Tage im Hofbrauhause nicht weniger als 24.000 Stück Bodwürste dematerialisirt. Da im Ganzen 1000 Hektoliter Bod verzapft werden sollen, so wurde die am 1. Mai begonnene Bodsaison Ende voriger Woche geschlossen. Bei der am letzten Sonntag in Holzapfelkreuth abgehaltenen Parade der Sozialdemokraten wurden 350 Hektoliter Bier verzapft. Und da lagt man über schlechte Zeiten!

Ein Kind als Mörder. Man schreibt aus Paris:

Ein schreckliches Drama hat sich vor einigen Tagen in Mende im Departement Lozere zugetragen. Eine Mutter hatte in Gegenwart ihrer kleinen Kinder eine Ziege geschlachtet. Während ihrer Abwesenheit ergiff wenige Minuten später ihr siebenjähriger Knabe das Schlachtmesser, dessen sich die Mutter bedient hatte, und wiederholte an seinem 20 Monate alten Brüdchen das selbe, was er soeben bei seiner Mutter gesehen, indem er dem armen Kind das Messer in die Kehle stieß und es so förmlich abschlugte. Als die heimkehrende Mutter das tode Kind erblickte, ward sie von solchem Schmerz und so großer Wuth erfaßt, daß sie dem kleinen Mörder eine furchtbare Maulschelle ertheilte. Das Kind stürzte dabei so heftig zu Boden, daß es augenblicklich starb.

Zu den Jubiläumsfeierlichkeiten Witebsburgs sind folgende ausländische Städte eingeladen worden:

Paris, Toulon, Cherbourg, Dänkirchen und Spa; Berlin, Breslau, Thorn, Posen, Königsberg, Danzig; Wien, Budapest, Azam, Keakau, Lemberg, Prag, Karlsbad, Tepliz, Brünn; Sofia, Plewna, Tycnowo, Warna, Philippopol und Ruschtchuk; Madrid; Rom; Lissabon; Athen; Darmstadt, München, Dresden; Brüssel; Stockholm und Christiania; Kopenhagen; Bern; Konstantinopel; Amsterdam und Saardam; Bukarest; London, Dublin und Edinburg; Cettinje.

Ein vergnügter Abend bei „Monna Banna“! Wir lesen in der „Ramburger Zeitung“ folgende köstliche, aus Schluckenau in Böhmen datierte Theaternotiz: „Die Bemühungen der hiesigen Schützengesellschaft ist es gelungen, die durch ihre vorhergegangenen Darbietungen in bester Erinnerung stehende Theatergesellschaft Ant. W. Weden für nächsten Sonntag für eine einmalige Vorstellung des berühmten

Meisterwerks von Maurice Maeterlinck „Banna“ zu gewinnen. Den musikalischen des Abends besorgt die Schluckenauer Schülpele und findet die Vorstellung zur Bequemlichkeit der Besucher bei Tisch statt. Wir wünschen den Unternehmern, welche bemüht sind, mit Darbietung den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten, den besten Erfolg.“

In einem Waggon der elektrischen Eisenbahn zu N. entstand zwischen zwei alten Männern ein Streit um das Öffnen des Fensters. Die eine behauptete, sie würde „den davon haben“, wenn der Kondukteur das Fenster aufmache, die andere erklärte, sie werde Schläge getroffen werden, wenn das Fenster länger geschlossen bleibe. Der von beiden als Schlichter angerufene Kondukteur ließ sich weder zu raten noch zu helfen, als ein jahrender Passagier auf einen reitenden Gehacktan. Machen Sie das Fenster nur auf, Kondukteur“, sagte er, „dann stirbt die eine; her machen Sie es wieder zu, dann stirbt die andere; auf diese Weise bekommen wir eine Ruhe.“

Folgendes Attest wurde einem Dienstmädchen ausgestellt: „Inhaberin hat ein Dienstmädchen bei mir gedient und in der Zeit sich fleißig — vor den Hausthüren, gesamt — in der Arbeit, sorgsam — für sich selbst — im Aussehen, freundlich — Mannspersonen, treu — ihrem Liebhaber und — wenn alles verschlossen war — gezeigelt.“

Der bekannte französische Luftschiffbauingenieur Louis Godard gedenkt nun doch noch eines Profet, im Ballon über den Atlantischen Ozean zu segeln, auszuführen. Die 200,000 Francs, die Godard für sein kühnes Unternehmen braucht, von französischen und amerikanischen Gönnern zusammengebracht, bereits gezeichnet. Der Aeronaute muß natürlich mit mancherlei widrigen Umständen rechnen; mit dem Abflauen des Windes, mit Veränderung der Windrichtung und dergleichen. In halb sieht Godard eine Maximalflugzeit von Tagen vor und konstruirt einen Ballon von 1500 Kubikmeter Inhalt und etwa 13,000 Kubikmeter räumlicher Größe. Seine Tragfähigkeit soll die Höhe von 14,000 Meter erreichen. Nicht kleine, der Gondel (mit zwei Tagen) bestesigte Ballons sollen 2000 Kubikmeter Gas als Reserve für die eintretenden Gasverluste mitführen. Herr Godard, Direktor des Fesselballonunternehmens auf der Insel Cap Martin, wird sich unter den Ehrenmitgliedern an der Godardschen Fahrt befinden.

Aus Budapest wird der „Post. Ztg.“ geschrieben:

In hiesigen, mit den Vorgängen am Hofe verknüpften Kreisen erzählt man sich folgende amüsante Begebenheit, die sich vor einigen Tagen am belgischen Hofe zugetragen haben soll und die sehr charakteristisch für die Zustände in der serbischen Hofgesellschaft ist. Die Gattin eines ehemaligen Ministers, die zu den schworensten Feindinnen der Königin Draga zählt, war letzten Sonnabend gezwungen, in ihrer Eigenschaft als Vorstandsmitglied eines belgischen Vereines bei der Königin in Audienz zu erscheinen. Die Dame that so, als wäre ihr die Hofetikette fremd und unterließ es, der Königin die Hand zu kü-

Tags darauf rühmte sie sich in einer Gesellschaft dieser Unterlassung, indem sie erzählte, daß es ihr nicht einfallt, dieser... die Hand zu küssen. Eine Dame dieser Gesellschaft erzählte das ihrem Gatten und dieser hatte nichts Elligers zu thun, als hieron bei Hofe Bericht zu erstatten. Montag mittag fuhr ein Hofwagen vor dem Hause der Vorstandsdame vor, die die Aufforderung erhielt, vor der Königin zu erscheinen. Eine Ablehnung war unmöglich und so fuhr sie denn im Hofwagen zum königlichen Konat. Dort wollte sie sich in den Empfangssaal der Königin Draga begeben. Diese aber stand bereits an der Thürschwelle und reichte, ohne ein Wort zu sagen, der Dame die Hand zum Kusse. Die Dame that, was sie nicht lassen konnte, küßte die dargebotene Hand, worauf ihr die Königin mit wühendem Blicke zurief: „Und nun Marsch!“ und ihr die Thüre wies. Der Hofwagen hatte auf die Befehle nicht gewartet.

**Ich bin Papst, nicht Sie.** Der Korrespondent des „Daily Express“ in Rom theilt seinem Blatte folgende kleine Geschichte mit: Kardinal Rampolla, der wohl wußte, daß König Eduard keinen formellen Besuch machen wollte, verlangte trotzdem, daß der Herrscher dasselbe Zeremoniell voll halte, das auch für andere Herrscher gilt. König Eduard hätte nach diesem Zeremoniell vom englisch-römisch-katholischen Kollegium aus, statt von der beim Quirinal akkreditierten Botschaft den Besuch machen müssen. Der Papst wollte aber den König gerne sehen und machte deshalb, ohne auf den Kardinal zu hören, entgegenkommende Anerbieten, die dem König ermöglichten, einen informellen Besuch abzustatten. Als Kardinal Rampolla sich öffentlich darüber beklagte, daß der Papst seinen Rathschlag unberücksichtigt gelassen habe, soll dieser sehr lebhaft den Beschwerden dadurch ein Ende gemacht haben, daß er sagte: „Ich bin Papst, nicht Sie.“

**König Rodzellers Gesundheit.** Sohn D. Rodzeller, der gewöhnlich für den reichsten Mann der Erde gilt und dies jedenfalls in Bezug auf Baarvermögen ist, obwohl der Grundbesitz anderer Leute einen größeren Gesamtwert darstellt, mag, was doch seit einigen Jahren zugleich einer der ärmsten Menschen, denn ein chronisches Magenübel zwang ihn, sich ausschließlich mit entrahmter Milch und Sodabiskuit zu ernähren. Man muß ihm nachsagen, daß er seinen Zustand mit viel Ergebung getragen hat, und man darf ihm deshalb auch die besseren Tage gönnen, die ihm wieder beschieden sind, obwohl religiös gestimmte Leute in seiner Erkrankung weniger eine Prüfung seiner Gottseligkeit erblickten, als die Strafe für die Tausende von zerstörten Existenzen, über die hinweg der Standard Dil Krust zur Tagesordnung, der Begründung seines Monopols, geschritten ist. Seine Besserung, die schon vor zwei Monaten sich anfühlte, verdankt der Magnat dem Golfspiel, dem er sich in Kalifornien hingab. Die erste Andeutung seiner wiederkehrenden Gesundheit war, daß er thatsächlich humoristische Anfälle bekam, wie er z. B. seinen Caddy mit dem allen Einkocher Wig freute: „Wie lang müssen die Beine eines Mannes sein? — Nun so lang, daß sie vom Kumpf bis zum Boden reichen.“ Als das Land von diesem ausgeprägten Scherzwort erfuhr, brach sich das Gefühl Bahn, daß Rodzellers Tage — er ist jetzt 63 Jahre alt — noch nicht gezählt sein können. Und wirklich kam bald die Kunde, er gewinne an Gewicht, könne seiner Diät Fleisch zusetzen und werde bald gesund in New York zurück erwartet. Das Wunderbarste aber ist, daß auch das Haupthaar des Mannes wieder zu wachsen begann, wie sogar der Sohn bezeugt, der es den Sonnenstrahlen zuschreibt. Die Lyrik hat sich des Falles bemächtigt, der sowohl dem Frühlingdichter einen neuen Stoff gewährt, wie auch von der höfischen Poesie zart verarbeitet werden kann.

**Tageschronik.**

**Auf dem Bahnhof der Lodzker Fabrikbahn** ist vorgestern versuchsweise eine neue Beleuchtung eingeführt worden. Statt der bisherigen 13 elektrischen Glühlampen hat die Firma Siemens und Halske drei sogenannte Elilampullen angebracht, deren Vorgang darin besteht, daß sie bei einem Kraftverbrauch von 6 Ampère eine Stärke von 480 Kerzen entwickeln, während die alten 13 Lampen 6 1/2 Ampère brauchten und nur 208 Kerzen stark waren. Die neuen Lampen geben ein schönes, weißes, gleichmäßiges Licht und sollen, wenn sie sich bewähren, auf dem ganzen Stationsterritorium eingeführt werden.

**Zur Befichtigung der Ringbahn.** Unsere gestrige kurze Mitteilung haben wir durch Folgendes zu ergänzen. Außer den schon genannten Herren beteiligten sich an der Inspektionsfahrt Herr Majewski als Repräsentant der Reichs-kontrole und die Ingenieure Samowicz, Zeisinger und Krzyzanowski. Gegen Mittag brach die Commission von Slowiny auf und befuhr in langsamen Tempo die ganze Linie, wobei die Dämme und Gurpen mit besonderer Sorgfalt geprüft wurden. Auf jeder Station erfolgte eine Befichtigung der Gebäude, Werkstätten und artefischen Brunnen. Gegen 4 Uhr trafen die Herren auf dem Kalköser Bahnhof ein, speisten hier zu Mittag und begaben sich dann auf demselben Wege zurück nach Widzew und von hier aus mit der schmalspurigen Bahn über Koluszki nach Czestochau, wo gestern die Befichtigung der Zubahn Czestochau-Herby erfolgen sollte.

Das Resultat der Befichtigung der Ringbahn

war in jeder Beziehung zufriedenstellend, die Commission äußerte sich über die Anlage mit Anerkennung und sprach sich dahin aus, daß der Verkehrseröffnung nichts mehr im Wege stehe. Es wird folglich, sobald das Protokoll der Befichtigung abgefaßt und unterzeichnet ist, der interimistische Verkehr eröffnet werden. Der regelmäßige Verkehr kann erst beginnen, wenn das Ministerium das Protokoll bekräftigt hat.

Die Bankfirma **Wilhelm Landau** in Warschau hat fünf Architekten aufgefördert, bis zum 15. einen Plan für ein Bankgebäude, das 120,000 Rbl. kosten soll, einzureichen. Es sind das die Warschauer Baumeister Schiller, Roquisski, Greshowicz und Elpop und der Lodzger Architekt Gustav Landau. Die Firma zahlt jedem der Herren ein Honorar von 200 Rbl. und behält sich das Recht vor, den besten Plan beim Bau zu benutzen.

**Der Direktor der Lodzker Fabrikbahn** macht bekannt, daß seit dem 10. Mai an Sonn- und Feiertagen ein besonderer Zug für Sommerfischer nach folgendem Fahrplan verkehrt wird:

Abfahrt aus Lodz 8 Uhr 45 Minuten Morgens, aus Widzew 8 Uhr 59 Minuten, aus Andrzejów 9 Uhr 14 Minuten, aus Galkówel 9 Uhr 34 Minuten und Ankunft in Koluszki 9 Uhr 50 Minuten.

Der Aufenthalt beträgt auf jeder Station zwei Minuten.

Das Projekt der Verwaltung der **elektrischen Straßenbahn**, eine Spar- und Vorstufschiffe für die Beamten zu gründen, ist aus der Kanzlei des Generalgouverneurs mit einem günstigen Begleitfchreiben an das Ministerium abgegangen.

In dem mit Blattpflanzen und Teppichen herrlich geschmückten Vogel'schen Konzertsaal fand am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr zum Besten des israelitischen Kinder-Agils ein **Concert-Recital** statt, an dem nahezu alle besseren jüdischen Familien Theil nahmen. Die Damen waren ohne Ausnahme in den elegantesten Toiletten, geschmückt mit kostbaren Diamanten und Perlen erschienen, die Herren meist im Frack, und so machte die ganze Veranstaltung einen ungemein vornehmen Eindruck. Die Instrumental- und Vocalvorträge der Damen Chotkowska und Siemiaszkowa sowie der Herren Dziminski, Soteyko, Dinski und Dictur fanden allgemeinen Beifall. Das Vergnügen, das unskreitig auch ein gutes materielles Resultat ergeben haben wird, nahm um 8 Uhr ein Ende.

**Gesellschaftliches.** Vorgestern hatte sich der frühere hiesige Bauunternehmer Jakob Soskowitz, 56 Jahre alt, vor dem Petrikauer Bezirksgericht wegen falschen Bankrotts zu verantworten. Soskowitz hatte seinerzeit ein schwunghaftes Geschäft betrieben, zahlte aber nur mit Wechseln, die er weder prolongierte, noch einlöste. Die Bankrotts, die im Jahre 1895 begann, brachte ihn zu Fall, jedoch er mit Passiva von 1 Million Rbl. den Concurs anmelden mußte. 60 Häuser hatte er gebaut und Wechsel von ihm waren für 800,000 Rbl. im Umlauf. Unzählige Geschäftsleute und Hausbesitzer erlitten bei der Zahlungseinstellung herbe Verluste.

Auf Antrag des Procureurgewählten Rasmowski erklärte das Gericht für erwiesen, daß Soskowitz sein Vermögen bei Seite gebracht und seinen Gläubigern vorenthalten hatte, und verurtheilte ihn wegen betrügerischen Bankrotts zu 3 Jahren Irrenhause-Comagnie, zum Verlust aller besonderen Rechte und Privilegien und zur Deckung der Gerichtskosten.

Vorgestern hielt die neugewählte **Verwaltung des Consumvereins Ziarno** unter Vorsitz des Herrn Chondzynski eine Sitzung ab, in der hauptsächlich über Maßregeln zur Durchführung der größtmöglichen Sparsamkeit in der Administration berathen wurde. Unter anderem wurde beschlossen, die Summe, die für Frühstück und Vespermahlzeit des Personals ausgegeben wird und die bisher 700—800 Rbl. betrug, auf 200 Rbl. zu reduciren und neue Verkäufer nur gegen Hinterlegung von Caution anzustellen. Ferner wurden 18 Mitglieder gewählt, die zu je drei die Beaufsichtigung der sechs Eäden übernehmen sollen. Zu ihren Pflichten gehört unter anderem, die Eäden möglichst häufig zu besuchen, die Verkäufer zu controliren und aufzupapfen, daß die Käufer stets zu ihrer Zufriedenheit bedient werden. Endlich wurde beschlossen, für das Dienstpersonal eine besondere Instruktion auszuarbeiten.

**Ueber einen frechen Betrug** wird uns Folgendes mitgetheilt. Bei einer armen Frau, die im Wagnerschen Hause an der Ecke der Gielniana- und Wschodniastraße eine Stube bewohnt, ereignen in diesen Tagen ein anständig gekleideter Mann und erzählte, der Hauswirth habe ihn beauftragt, den Fußboden zu repariren. Die Frau war zwar anfangs erkant darüber, denn der Fußboden war ihrer Meinung nach garnicht so reparaturbedürftig, da aber der Mann sehr repräsentabel ausah und sehr sicher auftrat, ließ sie ihn gewähren. Der angebliche Zimmermann nahm nun eine gründliche Befichtigung der Stube vor und ließ sich wie zufällig von der Frau einen Rubel wechseln. Dabei bemerkte er, daß sie ihre Baarschaft im Bett verwahrte. Alle Möbel wurden von der Stelle gerückt und der Fußboden sorgfältig besehen, bis der Mann schließlich erklärte, er wolle nun gehen und seine Arbeiter rufen. Er ging und kam nie wieder, als aber die Frau später ihre zusammengepackte Baarschaft aus dem Bett nehmen und die Mittel bezahlen wollte, war das Geld verschwunden. Daß der Hauswirth, dem

sie ihr Leid klagte, von einer Reparatur des Fußbodens nichts wußte, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

**Unfälle.** Auf der Petrikauer Straße Nr. 55 schlug sich der am Straßenpflaster arbeitende Faver Najdeck mit einem Hammer auf die rechte Hand und zerhmettelte sich einen Finger. Auf der Wulczanska - Straße Nr. 86 stürzte der Arbeiter Michael Steinte aus der Höhe des ersten Stockwerks von einer Bretterflucht herab und zog sich Verletzungen an der linken Seite zu.

Im Hause Nr. 4 in der Plocka - Straße brachten sich der Arbeiter Adolf Dechold und der Weber Adolf Müller bei einer Schlägerei gegenseitig mit dem Messer schwere Verwundungen bei.

Auf dem Alten Ringe Nr. 4 erhielt der Droschkentulischer Mordla Goldberg mit einer Art einen Schlag auf den Kopf und wurde schwerverwundet ins Pognanski Hospital gebracht.

Der 63jährige David Sieradzki fiel auf der Brzaziner Straße vom Wagen, sein Bein gerieth zwischen die Speichen eines Rades und wurde abgetrennt. Der Verunglückte wurde mit dem Rettungswagen ins Pognanski Hospital gebracht.

Auf die **Wohltätigkeitsvorstellung**, die heute Abend im Apollon-Theater zum Besten des christlichen Wohltätigkeitsvereins stattfindet, sei hierdurch nochmals in empfehlendem Sinne und mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß Herr Bernardi heute zum unwiderstlich letzten Male auftritt.

**Balla-Theater.** Das Gastspiel von Fräulein Lotte Witt, das gestern Abend sein Ende erreicht hat, war überreich an Ehren für die geschätzte Künstlerin, die man von Tag zu Tag, von einer Rolle zur anderen immer lieber gewann. So wurden Frä. Lotte Witt auch am Montag Abend, wo sie die Fanchon Bivieur in dem Birch-Pfeiffer'schen Charakterbild „Die Grille“ mit reizender Natürlichkeit, in herzogwinnder Weise spielte, reicher Beifall und unzählige Hervorrufe zu Theil. Volle Anerkennung muß man auch Herrn Oberregisseur Max Schlonet zollen, der das Stück, das mit seinen vielen Verwandlungen große Schwierigkeiten bietet, in so vortrefflicher Weise ins Scene gesetzt hatte, daß Alles wie am Schnürchen ging. — Die Leistungen der einheimischen Künstler ließen Manches zu wünschen übrig, so daß wir in dieser Hinsicht nur bedingungsweise loben können; wir erkennen jedoch gern an, daß während des Gastspiels fortwährend neue Stücke gegeben wurden und die ersten Kräfte riesig viel lernen mußten. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Mancher nicht bombastischer war.

Daß der materielle Erfolg des Gastspiels ein ungünstiger gewesen, ist zu bedauern, aber aus einigen Gründen sehr erklärlich. Erstens ist die Saison zu weit vorgerückt, die Tage sind lang, die Abende kurz, und wenn draußen die warme Frühlingssonne lacht, geht man lieber in Gottes freie Natur, als in das Theater. Zweitens ist das Publikum überfüllt, denn im Zeitraum weniger Wochen gastirten Adolf Klein, das Tseen-Ensemble, Adolf Klein zum zweiten Male, Räche Frank - Witt und endlich Lotte Witt. Das ist entschieden des Guten zu viel. Drittens klagte das Publikum — und wenn wir speziell die hiesigen Verhältnisse betrachten, mit einer gewissen Berechtigung — über zu hohe Preise. Es ist ja wahr, daß man in anderen Städten bei den Gastspielen sämmtlicher oben genannten Künstler bedeutend höhere Preise nimmt, als dies die Direction unseres Balla - Theaters gethan. So, in anderen Städten wechseln aber auch die Besucher, und hier giebt es immer ein und dasselbe Publikum, und selbst gut situirte Familien, die zu gewöhnlichen Preisen drei oder viermal wöchentlich das Theater besuchen, scheuen jede Mehrausgabe und kommen bei höheren Preisen nur einmal oder wöchentlich gar nicht. Diesen Umständen wird die Direction in Zukunft Rechnung tragen müssen, wenn sie sich vor Verlusten, wie sie ihr das letzte Gastspiel zugefügt, schützen will.

**Personalsachen.** Die bisher mittheilung angestellten Magistrats-Squestatoren Sigismund Choinacki, Walerij Galus, Woleslaw Mikolajczyk, dim. Oberst Dmitri Rowato, Ludomir Grabicki, Theofil Brzesinski, Theophil Murawicki und Stefan Jarzcki sind als etatmäßige Magistratsbeamte angestellt worden.

**Aus Zdunska - Wola** wird uns geschrieben: Durch ein beim Firnisflochen entstandenes Feuer wurde in der vorigen Woche die Blattbinderei und Zeugstrickerei von Roskowitz & Weiß vollständig eingäschert und ist es nur der Umsicht des Kommandanten und der Chargen sowie der energischen Arbeit der Mannschaften unserer braven freiwilligen Feuerwehr zu verdanken, daß die in der Nähe befindlichen Gebäude erhalten blieben.

**Die menschliche Stimme.** Nach den Untersuchungen eines Arztes über die Eigenthümlichkeiten der menschlichen Stimme waren die Ureinwohner Europas alle Tenore; ihre Nachkommen von heute sind Baritone, und ihre Enkel werden Halb-Bass-Stimmen besitzen. Untergeordnete Rassen, zu denen Neger und andere zu zählen sind, haben höhere Stimmen als die Weißen, die Stimme hat auch eine Tendenz, mit dem zunehmenden Alter tiefer zu werden — der Tenor von 16 Jahren wird Bariton mit 25 und Bass mit 35 Jahren. Hellhaarige Leute haben höhere Stimmen als dunkelhaarige; die ersteren sind gewöhnlich Soprane oder Tenore, die letzteren Korte-

Alt oder Bass. Tenore sind schlank gebaut und dünn, Bass kräftig gebaut und corpulent. Gedankreiche, intelligente Leute haben meist eine tiefere Stimme, während unbedeutende und oberflächliche weiche, schwache Stimmen haben. Vor der Mahlzeit sind die Töne höher als nachher. Kluge Sängler scheuen spirituelle Getränke, besonders Tenore, doch die Bass können ungefragt Alles essen und trinken. Der Süden liefert die Tenore, der Norden die Bass.

**Nervosität der Kinder.** Man sollte alle Mütter vor einem „Zwiel“ in Bezug auf Spielsachen warnen. Man lasse das Kind im ersten Jahr möglichst ohne Spielzeug, das Kind wird bald, da es im Wagen nichts zu sehen hat, beginnen, seine Umgebung zu betrachten und zu beobachten. Das ist sicher mehr werth, als daß das Baby selbsthändig einen Hampelmann beständig vor seinem Gesichtchen jappeln läßt und auf Papp ausgezogenen Bilderbogen baumeln sieht, die ihm den Blick ins frische Grün versperren. Denke sich doch einmal eine Mutter, ihr baumle und jappel beständig etwas vor dem Gesicht herum, würde sie nicht ganz nervös werden? Wieviel mehr ein kleines Kind, das ohnehin schon unfagbar viel in sein Köpfchen aufnehmen muß. Wird ein Kind immer so abgelenkt und künstlich beschäftigt, fällt es ihm später nicht ein, zu beobachten und sich selbst zu beschäftigen. Wie wichtig ist dies aber für den heranwachsenden Menschen! Seine Phantasie zu entwickeln, dazu kommt so ein armes, mit Spielsachen überfülltes Geschöpf gar nicht! Das sucht man dann wieder auf künstlichem Wege zu erreichen, man führt die Kleinen ins Theater, was aber in den meisten Fällen nur erneutes Aufregen und eine Vergrößerung der Nervosität zur Folge hat. Nervös werden die Kinder auch durch zu spätes Zubettgehen.

**Die nervöse Erregung** mancher Personen vor Ausbruch eines Gewitters ist eine seit alter Zeit bekannte Thatsache, von der jedoch eine wissenschaftliche Erklärung nicht gegeben werden konnte, während andererseits eine Zurückführung der Erscheinung auf „Gewitterfurcht“ ungenügend ist. In jüngster Zeit kam Fr. Barroque auf die Vermuthung, es könne sich dabei um Fernwirkungen handeln, die durch Herzsche elektrische Wellen vom Orte des Gewitters nach allen Seiten bis auf große Entfernungen hin ausgingen. Um diese Vermuthung zu prüfen, ließ er eine Vorrichtung herstellen, die dem Empfänger bei der drahtlosen Telegraphie entspricht, wobei als Induktor in einem verkasterten Rahmen eine kleine Unterbrechung in der Erdleitung des Empfängers beobachtet wurde, genau zur Zeit, wo in weiter Entfernung vom Beobachtungsorte Gewitter herrschten. Das Zusammenfallen dieser Erscheinungen ist, so bemerkt dazu die „Med. Woche“, in der That interessant, doch dürften weitere und umfassendere Beobachtungen erforderlich sein, um die Erklärung Barroques sicher zu stellen.

**Walfröste.** Die ersten Fröste im Herbst und die letzten im Frühjahr können den Pflanzenfreunden oft recht verhängnisvoll werden. Die ersteren, wenn sie außergewöhnlich früh eintreten und die noch nicht abgeernteten zarteren Gemüße und Früchte sowie die noch nicht ins Winterquartier gebrachten frostempfindlichen Pflanzpflanzen überfrieren, wie am 23. September v. J.

Im Frühjahr ist es erfahrungsmäßig der Monat Mai, welcher uns nach schon längerer frostfreier Zeit oft noch einige Male Rätegrade des Nachts bringt. Im Wofke sind der 11., 12. und 13. Mai, als Tage der sogenannten „Eisheiligen“ Mamertus, Pancrasius und Servatius bekanntlich besonders berüchtigt. Gerade bei dem jetzt herrschenden trüben, regnerischen Wetter muß man eine plötzlich folgende Aufklärung des Himmels fürchten. Die Ballen, welche wie eine Decke wirken, verschwinden, die Ausstrahlung der etwa tags zuvor durch die Sonne erwärmten Erdoberfläche und die Verdunstung der Erdoberfläche in die Atmosphäre kann ungehindert vor sich gehen, und das ist oft gleichbedeutend mit Frosterscheinungen auf der Erdoberfläche.

Der Pflanzenfreund wird dem gemäß Vorsichtsmaßregeln treffen und seine Lieblinge vom Blumenrandt wenn möglich zur Nacht ins Zimmer nehmen. Für die besonders frostempfindlichen Gemüße des Gartens, wie Bohnen, Gurken, Tomaten, Sommerblumen usw., werden leere Blumentöpfe zum Ueberstülpen oder Bastmatten, auch große Bogen Zeitungspapier oder Dachpapier bereit gehalten zum Bedecken der Beete. Selbstverständlich müssen Decken und Papier durch Bewahren ihrer Ecken mittels Steinen usw. festgehalten werden. Glücklicherweise sind die meisten unserer Bäume und Sträucher imstande, einige Kältegrade ohne Schaden zu ertragen, ebenso wie die meisten Frühjahrsblüher, als Stiefmütterchen, Bergfameinicht, Zwergpflor, und viele andere schön Stauden, welche uns gegenwärtig durch Duft und Farbenpracht erfreuen. Sind Pflanzen vom Frost angegriffen worden, so empfiehlt es sich, dieselben mit kaltem Wasser wiederholt zu besprühen und durch Decken die Sonnenstrahlen einige Zeit abzuhalten, damit ein allmähliches Aufthauen erfolge, denn schnelles Aufthauen gerstört die Zellen.

Aus demselben Grund legt man erkorene Kartoffeln oder Äpfel in kaltes Wasser, damit der Frost langsam „auszieht“.

In Obst- und Weinbaugegenden werden in Frostnächten des Frühjahrs aus stark qualmerzugendem Brennmaterial „Schmalfeuer“ angezündet, deren dicker Rauch die fehlenden Wollen ersetzt, die Wärmestrahlung der Erde somit Frostbildungen verhindert und oft die Obstblüthe rettet.

**Herr Dworzaczek**, der Dirigent der Putnia, giebt am 18. Mai in Kallsch und am 17. in Sieradz ein Concert.

— **Unterschlagung.** Von der Altengeseßschaft Herrmann Schlee wurde der Polizei in diesen Tagen gemeldet, daß ein Angestellter, der achtzehnjährige Adolf Glagow im Auftrag der Firma auf der Post 570 Rbl. in Empfang genommen und unterschlagen habe. Glagow ist seitdem verschwunden und wird von der Detektivpolizei gesucht.

— **Von der Expropriations-Kommission.** Da die Besitzer der exproprierten Grundstücke in Karolew, Chojny, Ali und Neu-Polke gegen die Abschätzung ihres Eigentums Protest erhoben haben, wird die Expropriations-Kommission der Ringbahn in der nächsten Woche noch eine Sitzung abhalten, um eine neue Schätzung der Grundstücke vorzunehmen.

— Die Ackerverwaltung gründet für die Kinder der Arbeiter der Wodger Monopolniederlage eine eigene Schule, die erste dieser Art im ganzen russischen Reich. Gleichzeitig werden auch Abendkurse für die erwachsenen Arbeiter eingerichtet werden.

— Die hiesigen Mitglieder des **Palatzer Cyclistenvereins** veranstalten am 17. Mai einen gemeinsamen Ausflug nach Lowitz.

— **Kleider aus Papier.** In hundert Jahren, so prophezeit ein französisches Blatt, wird die ganze Menschheit in Papier gekleidet sein. In Deutschland werden schon jetzt Anzüge aus Papier hergestellt. Der Stoff ist bubisch, scheint solid zu sein und kostet fast nichts. Um etwa fünf Gulden bekommt man einen kompletten und höchst eleganten Anzug. Hoffentlich leisten diese Kleider auch der Masse und Heucheligkeit Widerstand, denn es wäre gar zu arg, wenn der Erwachen eines Morgens seinen eleganten Anzug ganz mit Schimmelflecken bedeckt fände oder wenn sich unter Tags bei regnerischem Wetter die schützende Hülle in eine feigartige Masse verwandelt und den Körper wie ein flüssiger Brei umgeben möchte. Schon vor hundert Jahren wurde Gadei Noisil in Paris besungen, weil er einen Rock aus grauem Papier trug. Die Idee ist also nicht neu; in China kennt man Stoffe aus Papier schon seit langer Zeit.

— **Zur Beseitigung der Staubplage** in den höheren Lehranstalten sind jetzt in Berlin umfassende Vorkehrungen mit Stauböl abgeschlossen worden. Der Erfolg ist so gut, daß es bei der wöchentlich zweimaligen gründlichen Reinigung der Schulen bleiben wird. Der Staub wird durch das Stauböl gebunden und am Boden festgehalten. Sämtliche Klassenfußböden werden künftig viermal im Jahre mit Stauböl geschmiert werden.

— **Der Heilwert des Radfahrens bei Herzkranken** ist von den Ärzten recht verschieden beurteilt worden. Es hat nicht an vortrefflich denkenden Aerztlingsjüngern gefehlt, die von der Anwendung des Zwei- oder Dreirades bei Herzleiden nichts wissen wollten. Dr. Dylemann dagegen empfiehlt das Radeln zur Heilung der Herzschwäche sehr angelegentlich. Besonders für jene Herzschwäche, die nach erschöpfenden Krankheiten (Typhus, Lungentzündung u. s. w.) oder bei Reizherz, ja selbst bei gewissen Formen von Herzfehlern auftritt, ist, wie Dr. Dylemann ausdrücklich betont, das Radfahren eines der am raschesten zur Genesung führenden Mittel. In allen diesen Fällen muß die Kraft des Herzmuskels gehoben werden, und das geschieht am besten und raschesten durch regelmäßige Bewegung in freier Luft, wie sie das Radfahren ermöglicht. Dr. Dylemann empfiehlt ein Rad, welches eine lange Kurbel und eine hohe Ueberführung besitzt; ein solches setzt die Patienten in den Stand, am meisten frische Luft zu genießen, am sorgsamsten die Muskelübung zu regeln bei der geringsten Menge körperlicher Anstrengung und bei dem geringsten Aufwand an Zeit. Von Wichtigkeit ist allerdings, daß der Fahrer sofort abstiegt, wenn die Atmung mühsam wird oder wenn sie heftiger als gewöhnlich erfolgt. Ferner muß dringend vor allzu schnellem und langem Fahren — mit einem Wort vor Ueberanstrengung gewarnt werden. Weiterhin ist von Bedeutung, daß der Patient nicht eher fahren soll, als zwei Stunden nach der Mahlzeit. Ein gefüllter Magen ist der gefährlichste Feind, den ein schwaches Herz haben kann.

— **Hübische und zweckmäßige „Rathschläge für den Verkauf“** veröffentlicht die interessante Halbmonatsschrift „Der deutsche Kaufmann“ in einer Anzahl Aphorismen von Louis Goldberg, die so bemerkenswert für Käufer wie für Verkäufer sind:

Das werthvollste Capital des Kaufmanns ist seine Kundenschaft.

Schlechte Waare wird auch gekauft, aber nur einmal.

Mit jedem Stück minderwerthiger Waare, welches man ausfendet, giebt man einen Bruchtheil seines guten Rufes fort.

Delicate Verpackung ist wie die schöne Handschrift — die erste Empfehlung.

Wer Bedingungen vor Abschluß des Geschäftes verschweigt (um erst nachher damit herauszukommen), hat Grund dazu. — Sie sind — geschäftshindernd.

Keine Waare hat magische Kraft. Sie zieht die Käufer immer wieder an.

Entweder keine Preisauzeichnung, oder solche, die Feindern lesen kann. Geheimzeichen machen mißtrauisch.

Auch billige Waare muß ansehnlich sein!

Kundenschaft muß zur Bekanntheit werden, sonst hat sie keinen Bestand.

Wer zu billig verkauft, liefert nicht — nach Muster, oder er braucht — Geld!

Wer schnell Credit giebt, hat schnell einen großen Namen bei den — schlechten Zahlern!

Auch Reclamationen haben ihr Gutes. Sie mahnen an begangene Fehler!

Nach Ländern oder Gegenden verlaufen, mit deren Verhältnissen man nicht bekannt ist, heißt Geld auf den Spieltisch legen.

Mit neuen Kunden geht es wie mit einer neuen Wohnung. Erst wenn man sie einige Zeit bewohnt hat, lernt man verstehen, warum der vorhergehende Mieter ausgezogen ist.

— **Unbekannte Postfächer:**

Dito Schiffmann aus Bockau, A. Schumacher aus Sewiek, L. Discheresch und B. Jelski, beide aus dem Postwagen, A. Krzewek und A. Dzwarczynski, beide aus Petrikau, W. Flanzbaum aus Wengrow, R. Hinz aus Frankfurt, S. Ghoronzowski aus Warschau.

### Zu den Kischiniewer Unruhen.

Folgendes Circulär des Ministers des Innern wurde an die Gouverneure, Stadthaupter und Oberpolizeimeister in Folge der am 19. und 20. April in Kischiniew stattgehabten Volksausbreitungen versandt. Von einem Volkshaufen der örtlichen Einwohner wurden Ausschreitungen gegen die Juden in Szene gesetzt, wobei 46 Personen getödtet, 74 schwer und 350 leicht verwundet wurden. Während der Ausschreitungen, welche mit Plünderung des den Israeliten gehörenden Eigentums verbunden waren, wurden 700 israelitische Häuser und 600 Läden demolirt. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß die Ausschreitungen in Folge der im Bessarabischen Gouvernement zwischen den Israeliten und Christen bestehenden Feindschaft entstanden waren, wobei schon ein einziges abjurdtes Gerücht, welches über die Israeliten verbreitet wurde, genügt haben konnte, um die Unruhen hervorzurufen. Einen Vorwand zu diesen Ausschreitungen bildete das Gerücht, demzufolge die Israeliten in dem im Gouvernement Gerson belegenen Städtchen Dobossary, wie auch in Kiew und selbst in Kischiniew zu Ritualmorden mehrere Christen ermordet haben sollten; die Verbreitung dieses Gerüchtes hatte zur Folge, daß Ende März und Anfang April unter den Arbeitern in Kischiniew Zettel verbreitet wurden, auf denen diese Beschuldigung wiederholt und die Bevölkerung aufgefordert wurde, die Israeliten am 19. April, als am ersten Osterfesttage a. St., niederzumetzeln. Am 19. April hatte sich auf dem Tschufinski-Platze in Kischiniew ein zahlreicher Volkshaufe angelagert, der auf das Öffnen der Thore und Spielbuden zu warten schien; dabei war nichts Verdächtiges wahrzunehmen.

Gegen 4 Uhr Nachmittags hatte sich eine Frau christlicher Konfession mit ihrem Kinde in einen Karussellwagen gesetzt; der Inhaber des Karussells, ein Israelit, schien damit unzufrieden zu sein und versetzte der Frau einen Stoß, so daß sie mit dem Kinde zu Falle kam; dieser Umstand bildete die unmittelbare Ursache der Ausschreitungen. Die durch diesen Vorfall erbittelte Volksmenge begann sofort die Fenster der nächst belegenen israelitischen Häuser mit Steinen zu bewerfen; bald verbreitete sich der Volkshaufe in den nächsten Straßen und es dauerte nicht lange, so waren in sämtlichen Stadtvierteln die Häuser und Läden der Israeliten demolirt.

Der Demolirung der Häuser und Läden folgte eine allgemeine Plünderung des den Israeliten gehörenden Eigentums. Den sich schnell verbreitenden Ausschreitungen konnte nicht sofort Einhalt geboten werden, diese nahmen in dem Maße zu, daß gegen 6 Uhr Abends die Volksmenge bereits zu Unordnungen und Plünderungen überging, wobei 9 Israeliten getödtet wurden; gegen 10 Uhr hörten die Unruhen auf.

Am nächsten Morgen fiel auf dem Neuen Markt in Kischiniew ein mit Knütteln bewaffneter Haufe von Israeliten, der bedeutend zahlreicher war, als die dafelbst vorhandenen Gruppen von Christen, über diese letzteren her; der Zusammenstoß währte nicht lange, aber auf dem anderen Ende des Marktes sammelten sich die Israeliten abermals und überfielen einen weniger zahlreichen Haufen von Christen; aus dem Haufen der Israeliten wurde ein Schuß vernommen und einer der Christen fiel verwundet zu Boden; gleich hierauf entstanden in der Stadt abermals Unordnungen, die sehr bald zu einem allgemeinen Kravall und zur Demolirung der jüdischen Behausungen sowie einer Niederwerfung der Israeliten ausartete. Die zum Schutze der Bevölkerung Abends ausgesandten militärischen Patrouillen erwiesen sich als ungenügend, weshalb sofort neue militärische Kommandos aufgegeben wurden, wobei gleichzeitig das Verfügungsrecht über den Schutz der Ordnung seitens des Gouverneurs der militärischen Obrigkeit übergeben wurde; den anfänglich requirirten militärischen Truppenabtheilungen gelang es nicht, den Unordnungen Einhalt zu thun, weil infolge der Mangelhaftigkeit der Polizei, die sichtlich keine genügende Instruction hatte, die Straßen nicht nur voller Ausschreitenden, sondern auch mit Haufen Neugieriger gefüllt waren. Als aber die militärischen Abtheilungen nach einem bestimmten System in den von den Unruhen ergriffenen Stadtvierteln placirt waren, hörten die Unruhen gegen 7 Uhr Abends auf.

Am nächsten Tage wurden die Ausschreitungen nicht mehr aufgenommen. Die Kischiniewer Ereignisse haben unter der israelitischen Bevölkerung eine allgemeine Unruhe hervorgerufen. In vielen Städten des Reiches hatte sich das Gerücht von bevorstehenden Ausschreitungen gegen die Israeliten verbreitet.

In einigen Städten begannen die Israeliten

insolgedessen aus ihrer Mitte eine Art Schutzwache zu bilden. Infolge meines Allerunterthänigsten Berichtes über den Gang der Unruhen, welchen mir der stellvertretende Director des Justizdepartements unterbreitete, hat Seine Majestät der Kaiser allen Gouverneuren und den Stadtbehörden anbefohlen, unter ihrer persönlichen Verantwortung alle Maßnahmen zur Verhütung ähnlicher Ausschreitungen zu treffen und nach Kräften dazu beizutragen, damit die Bevölkerung beruhigt werde und die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten bleibe.

Indem ich Gw. Excellenz von dem Willen Seiner Majestät in Kenntniß setze, erachte ich es für geboten, Ihnen folgendes anzuschreiben: erstens dürfen unter keinen Umständen Schutzkreife zur Selbstverteidigung gebildet werden, zweitens müssen die Zivilbehörden in Erfüllung ihrer Pflichten bei etwaigen Unruhen auf Grund der Punkte 15 und 16 der Ergänzung zum § 816 der Gesetzesammlung ihre Pflichten nicht den Militärbehörden übergeben, sondern sie sind verpflichtet, im Verein mit den Militärbehörden die Unruhen zu unterdrücken.

Im Sinne der angeführten Gesetze legt die administrative Behörde ihre persönlichen Verfügungen erst dann nieder, wenn der Commandeur der Truppenabtheilungen es für geboten findet, mit blander Waffe einzuschreiten und zwar nur für die Zeitdauer dieser Operation und nur dort, wo es nothwendig wurde, zu diesem äußersten Mittel zu greifen, um die Ordnung wiederherzustellen.

### Telegramme.

Breslau, 10. Mai. Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Biegnitz meldet, hat die Kapbach dort die Umgebung des Schützenhauses und die Militärbaracken überschwemmt, Feuerwehr und Militär sind requirirt. Das Wasser steigt noch immer. Der Regen hält an.

Wien, 11. Mai. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß begreiflicherweise die Stimmung der Mohammedaner und der Armeekreise, besonders der in Aktion stehenden Truppen, über die letzte Komitethätigkeit wohl erbittert ist und man auch die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit einer Bulgarien zu erthellenden Aktion, da man dieses für die Thätigkeit der Komitees verantwortlich macht, beipricht, sich aber gleichzeitig der Gefahren eines Krieges, welcher schwerlich wie der im Jahre 1897 gegen Griechenland geführte zu lokalisieren wäre, bewußt ist. Wildiz und Pforte werden außerdem von derartigen Volksstimmungen und Wünschen nicht wie europäische Regierungen beeinflusst und sind keineswegs kriegerisch gestimmt, sondern nur zu energischeren Maßregeln gegen die Komitees als bisher entschlossen. Der Sultan und alle maßgebenden Würdenträger sind eifrig und peinlich bemüht, jede heikle und gefährliche Verwicklung zu verhüten.

Pest, 11. Mai. In Beantwortung einer Interpellation Kovaszyts betreffend das Erscheinen der österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe vor Saloniki erklärt im Abgeordnetenhaus Ministerpräsident v. Szil, daß die Kriegsschiffe, welche in den dortigen Gewässern kreuzten, infolge der bekannten Ereignisse vor Saloniki erschienen seien, um im Bedarfsfalle die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen zu schützen; es habe sich nicht um eine Flottendemonstration gehandelt. Gegen wen sollte man denn demonstrieren? Eine Eroberung oder Besetzung sei absolut nicht in Aussicht genommen. Dies sei durch die von der Regierung befolgte Politik, welche auf der Grundlage des status quo beruhe, ausgeschlossen. Das Haus nahm die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntniß.

Paris, 11. Mai. König Christian von Dänemark trifft im Sommer zum Besuch des Präsidenten Loubet hier ein.

London, 11. Mai. Aus New York wird telegraphirt, an Bord des transatlantischen Passagierdampfers „Ambria“ habe die Polizei, die durch einen anonymen Brief gewarnt worden war, eine Höllenmaschine mit Dynamitladung und Uhrwerk zum Explodieren nach 36stündiger Suche gefunden. Die „Ambria“ segelte erst nach Entfernung jeder Gefahr ab.

Sofia, 11. Mai. Die türkische Post ist zwischen Kaszow und Monastir von einer Insurgentenbande unter der Führung Pipertalas geraubt worden.

Konstantinopel, 11. Mai. Der hiesige französische Botschafter Gonstans ist der Ansicht, daß die Vorfälle in Saloniki die Sym-

pathien Europas für Macedonien bedeutend schwächen werden. Die Türkei könne und wolle die revolutionäre Bewegung mit eigenen Kräften unterdrücken.

New York, 11. Mai. Die Entdeckung einer Höllenmaschine an Bord der „Ambria“ hat in heures Aufsehen erregt. Die „Ambria“ sollte Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags in See gehen. Um Mittag erhielt die Polizei die anonyme Mitteilung, daß 100 Pfund Dynamit und eine Höllenmaschine an Bord verborgen seien. Eine geheime Gesellschaft habe der englischen Schiffahrt Untergang geschworen und werde jedes unter amerikanischer Flagge segelnde Schiff in die Luft sprengen. Nach langem Suchen fand die Polizei endlich die Kiste, die zwei Italiener am Freitag auf dem Schiff gebracht hatten. Die Kiste wurde sofort ins Wasser geworfen und eine halbe Stunde später geöffnet. Sie bestand aus zwei Hälften, deren jede 50 Pf. Dynamit und eine elektrische Zunte enthielt. Das Dynamit hätte genügt, um das größte Fahrzeug in die Luft zu sprengen. Die Geheimpolizei sucht eifrig nach den Thätern.

New York, 11. Mai. Aus Lima wird gemeldet, daß in Pisco sechs, in Kaplano vier tödtlich verlaufene Pestfälle vorgekommen sind.

New York, 11. Mai. Bei der Untersuchung des auf dem Dampfer „Ambria“ gefundenen Koffers fand die Polizei 200 Dynamitpatronen, zwei trockene Batterien und drei Zunte, von denen eine brannte. Im Lauf weniger Minuten wäre die Explosion unfehlbar erfolgt.

Washington, 11. Mai. Die hiesige englische Gesandtschaft sieht die Affäre mit der „Ambria“ sehr ernst an und erblickt darin eine Drohung gegen die gesammte englische Schiffahrt. Die Sache wird auf diplomatischem Wege weiterverfolgt werden.

Melbourne, 11. Mai. Der Eisenbahnverkehr nach dem Innern ist jetzt vollständig eingestellt. In Ballarat, Bendigo und anderen Verkehrscentren ist die Einstellung von Lokomotivführern unmöglich. Der Eisenbahnverkehr nach den Vororten hat so gut wie ganz aufgehört, da nur 9 Lokomotivführer eingestellt werden konnten. Der Vorortverkehr wird mittelst Straßenbahnwagen nach anderen Fahrzeugen aufrechterhalten. Man trifft Vorkehrungen, um die Küstenpost durch Dampfer und die Inlandpost durch Straßenwagen zu befördern, da die Lokomotivschuppen von den Ausständigen umlagert werden, um Arbeitswillige fernzuhalten. Sogar die wenigen in Betrieb befindlichen Züge werden von Leuten geführt, die nicht erfahren genug sind, um die Maschinen vorschriftsmäßig zu bedienen.

### Todtenliste.

- Zuliana Becker verwitwt. Liebchen geb. Künzel, 75 Jahre, Lipowastr. 61.
- Trena Zworkiewicz, 1 Jahr, Przejazd Nr. 29.
- Josif Pawelus, 28 Jahre, Widzewska Nr. 163.
- Jan Tendraszewski, 46 Jahre, Hospital des Rothen Kreuzes.
- Josif Skoneczko, 57 Jahre, Hospital des Rothen Kreuzes.
- Helena Gyzewska, 5 Jahre, Widzew.
- Zuliana Wisniowska, 8 Jahre, Widzew.
- Josif Simon, 45 Jahre, Plockostr. Nr. 42.
- Jan Komitoret, 64 Jahre, Wodna Nr. 21.
- Bertha Merajs, 5 Monate, Alexandersstr. 5.
- Beronika Pietrzak, 7 Jahre, Boryfiatr. 19.
- Sojesa Skrzypinska, 21 Jahre, Mlynarska 53.

### Angelkommene Freunde.

- Grand Hotel. Herren: Goldstein aus Kattowitz — Eiseim aus Berlin — Markowski aus Warschau — Böhm aus Breg — Achmedow aus Moskau — Ibrahimow aus Teheran — Pfefer aus Sandomierz.
- Hotel Rannkuffel. Herren: Runberg aus Bendzin — Kobielski aus Petrikau — Lipinski und Korngold aus Warschau — Miketta aus Kielec — Grelberg aus Bielsk.
- Hotel de Pologne. Herren: Friedmann aus Kalisch — Majewski aus Kencyga —

Trzewski aus Racionz — Golecki aus Głowno  
Oberst Kamiński aus Bielun — Galaszewski  
Maslajew aus Warschau — Frau Becker  
Tomaszow — Frau Rudnicka aus Zagaj —  
aus Kępcyca.

Notizen

die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-  
Gemeinde in Lodz während der Zeit vom  
26. April bis 2. Mai 1903.

Getauft: 9 Knaben, 11 Mädchen.  
Aufgeboten: Johann Ernst mit Juliana Klam-  
geb. Busse — Hermann Griese mit Pauline Schulp  
Sohanna Saluda mit Pauline Kange.  
Getraut: 5 Paar.  
Gestorben: 7 Kinder und folgende erwachsene  
Personen:  
Ernstine Pauline Johanna Gebler 68 Jahre, Franz  
97 Jahre, Eva Johanna Emilie Josefine Saenger  
Jahre, Helene Juliana Richter geb. Krumbholz 24  
Jahre.  
Todesgeborene: 3 Kinder.

(Evangelische Confection in Bierz.)  
Vom 27. April bis 3. Mai 1903.

Getauft: 4 Knaben, 1 Mädchen.  
Aufgeboten: Robert Petrich mit Ernestine Zuknid.  
Getraut: — Paar.  
Gestorben: 3 Knaben, 1 Mädchen, 3 Männer, —  
Kinder.  
Todesgeborene: 1 Kind.

(Evangelische Confection in Babianiec.)  
Vom 26. April bis 2. Mai 1903.

Getauft: 9 Knaben, 4 Mädchen.  
Aufgeboten: Christian Nees mit Bertha Jesche  
Sohn Engelhorn mit Theresie Bente geb. Witt.  
Getraut: 3 Paar.  
Gestorben: 1 Kind und folgende erwachsene  
Personen:  
Todesgeborene: — Kinder.

(Evangelische Confection in Tomaszow.)  
Vom 26. April bis 2. Mai 1903.

Getauft: 3 Knaben, 2 Mädchen.  
Aufgeboten: Julius Eutter mit Bida Kange —  
Karl Knoll mit Anna Elisabeth Schlan — Ferdinand  
Kaufmann mit Mathilde Knoll — Karl Sommerfeld  
Kamille Walter — Ludwig Wudke mit Emilie Klein-  
Wustub Geller mit Emma Biehlke.  
Getraut: 1 Paar.  
Gestorben: 2 Knaben, — Mädchen und folgende  
Personen:  
Eduard Hamp 29 Jahre, Karoline Guderian geb.  
173 Jahre.  
Todesgeborene: —

Nachstehende Telegramme konnten  
vom Telegraphenamte theils wegen  
mangelhafter Adresse, theils aus  
anderen Gründen nicht zugestellt  
werden:

Geyer aus Samarkand — Fuchs aus War-  
schau — Tuszyński aus Warschau — Passoge  
Schulz 25 aus Tomaszow — Edelmann aus  
Saskterinodar — Sedere Fein aus Tomsk.

Anmerkung: Personen, welche eine von den  
oben angegebenen Depeschen in Empfang neh-  
men wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphen-  
amte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 12. Mai 1903.

100 — Rubel 216 Mt. —

Ultimo — Mt. 216 —

Warschau, den 12. Mai 1903.

Berlin	46	30
London	9	47
Paris	37	70
Wien	29	65

Hôtel Stadt Riga,  
Berlin,

Mittelstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. und  
Unter den Linden.

Solides Familienhotel.

Elektrische Beleuchtung, Fahrstuhl,  
(Inhaber: E. Hoopke)

Sanit. Geschlechts und venerische  
Krankheiten  
Dr. S. Lewkowicz.

Zachodniast. 33, neben den Lombard.  
Sprechstunden v. 8—11 Vorm. u. 5—8 Nachm.  
Für Damen von 2—3 Uhr.  
An Sonn- und Feiertagen von 9—12 u. 5—8

Lodzer Thalia-Theater.

Gute, Mittwoch, den 13. Mai 1903

findet keine Vorstellung statt,  
auch die Theaterkasse bleibt heute  
geschlossen.

Morgen, Donnerstag, den 14. Mai 1903

Vorletzte Vorstellung  
der Saison.

Erste und einzige Wiederholung der prächtigen,  
mit größtem Beifall zur Darstellung ge-  
kommenen Lustspiel-Novität in 3 Akten von  
Gréjac u. Croisset, Deutsch von M. Schormann.

Die Nothbrücke.

Die, von Fr. Käthe Franck-Witt gepielte Rolle  
der Jaqueline wird nach sorgfältigem Studium  
von Magda Halden zu Darstellung gebracht.

Preise der Plätze: Halbe und  
Populäre.

Freitag, den 15. Mai

Schluss der Saison 1902/3.

Die Direktion.

APOLLO-THEATER.

Direction P. Kronen.

Mittwoch, den 13. Mai 1903

Große Vorstellung  
für den Lodzer christlichen Wohl-  
thätigkeits-Berein

unter Mitwirkung des  
Signor Bernardi.

Donnerstag, den 14. Mai 1903

Doppel-Benefiz-  
Vorstellung

für  
Capellmeister R. ANTONIUS  
Mit. Leiter F. v. SAJONSKOWSKI.

Neues hochinteressantes Programm  
siehe Affischen!

Gewöhnliche Preise.

Billet-Verkauf täglich von 11 Uhr ab,  
Die Direktion.



WINTERGARTEN  
Petrikauer-Strasse 151  
Der  
Garten  
ist eröffnet.  
Eintritt haben nur  
Familien.



Größte  
AUSWAHL  
in  
HERREN-, DAMEN-  
und  
KINDER-WASCHE  
empfehlend  
das Wäsche- u.  
Galanteriewaaren-  
Geschäft  
Petrikauer-Str. 95  
J. SCHNEIDER

Der Liebe Gebot.

Roman von Elisabeth Borchart.

(20. Fortsetzung.)

Die Prinzessin hatte sie entlassen, sie wollte musizieren, und  
dabei war Srenes Gegenwart, falls Dorothea Sibylla sie  
nicht als Partnerin zum Dieblichspielen wünschelte, überflüssig.  
Sie hatte heute Dienst bei der Prinzessin und wußte, daß sie sich  
in deren Nähe, um für jeden Wunsch bereit zu sein, aufzuhalten  
habe.

Aber Dorothea Sibylla war eine gütige Herrin, die ihren  
Hofdamen gern eine freie Stunde gönnte. Zudem pflegte sie in der  
Auskümmung ihrer schönen Kunst die Zeit zu verassen, und Srene  
konnte sich darum ohne Krangel ein Stündchen im Park  
erheben.  
Wie köstlich, in der duftenden Sommerpracht zwischen grünen  
Räumen und Sträußchen dahingewandeln und zu träumen! Krau-  
men? Hovon denn? Von der Liebe, von der niemand nichts  
wachte? — Sie lagte leise und melodiös auf. Ob er es  
achte? — ob Dorothea Sibylla ihr anmerkte, daß ihre anfängliche  
Schwärmerei zu heller Flamme emporgeleitet war, hier in Gür-  
tenbrunn?

Sie hatte, seitdem die Prinzessin es ihr einmal energisch un-  
terlagte, sich wieder gewagt, von ihm zu sprechen. Darum hatte  
sie auch vor ihr verschlossen, was in ihrem Innern lebte. Aber das  
war noch in Falkenburg gewesen, und die Seiten hatten sich seit  
der Rückkehr verändert, bedeutend verändert und mit ihnen der  
Prinzessin Meinung über den jungen Selbhart des Herzogs. Sie  
nannte ihn nie wieder einen Streber und Emporkömmling, sie wußte  
ihm nicht wie früher aus, ja sie ließ es zu, daß er sie heute zu-  
weilen auf den See hinausführte; sie wußte ihn baldvoll heran,  
wollte sich ihre Wege zufällig im Park begegneten, Welche wonne-  
vollen Stunden waren es, die sie da zusammen genossen! Nicht  
auswendigen war die Seligkeit, wenn sie ihm gegenüber im schattigen  
den Kabinen saßen, in seine Augen schaueten und mit ihm plaudern  
durfte, oder wenn sie an Dorothea Sibyllas Seite mit ihm im Park  
luftwanderte in angenehmem, helterem oder auch ernstem Gespräch.  
Selbst die Prinzessin vergaß dann, ihr gewohntes stolzes, hochmütiges  
Gesicht anzuhängen, sie gab sich so offen und natürlich, so ungeschwungen  
und heiter.

Nur wenn sie allein waren, wurde mit keiner Silbe des Doktors  
erwähnt, höchstens Srene taum noch die Fülle ihrer Empfindungen in  
ihrem Dufeln bergen konnte.  
Wenn sie ihm doch einmal begegnete! Es war noch  
nie geschehen. Stets war die Prinzessin an ihrer Seite gewesen.  
Er pflegte sonst mit dieser Zeit seinen Spaziergang zu machen —  
wenn sie ihn sah, ihn sprechen konnte! Er hielt sich seit einigen  
Tagen so hartnäckig in seinen Zimmern verschlossen, und als sie  
gestern im Park zusammentrafen, sah er so ernst aus, schien so verz-  
stren und ging mit kurzem, höflichem Gruß an ihr vorüber.  
mochte ihm fehlen?

Da — sollte sich ihr Wunsch so schnell erfüllen? Fast hätte  
sie einen Subtelus ausgekostet. Eine hunderte Schritte vor ihr  
schritt derjenige, dem alle ihre Herzgedanken gehörten — Doktor  
Braun. Er ging sehr schnell, sie hatte ihn nicht einholen können,  
selbst wenn sie ihre Würde so weit vergessen hätte und ihm nach-  
schritt wäre. Aber sie vergaß ihrer Würde nicht und schritt sein  
festem und langsam weiter, schon beglückt in dem Gedanken, daß  
sein Fuß kurz vorher dieselbe Stelle berührt hatte. Sie suchte in dem  
freilich gehärteten Sande nach seinen Fußspuren und trat beseligt und  
verleiert hinein.

Doch, die kindliche Wollust — dieses süße, trankene Gefühl!  
— was war das? Etwas Weißes schimmerte am Boden.  
Ob es ihm entfallen war? Sie trat schnell näher und hob es auf.  
Ein beschriebenes Briefblatt war es. Ob es indolent war, zu lesen?  
Srene überlegte nicht lange, die Verjüngung war zu stark. Ihr  
erster Blick fiel auf die Unterschrift. Es ist von ihm! sprach sie  
leise und drückte ihre Lippen auf seinen Namen, der in seiner schönen,  
klaren Handschrift am unteren Ende stand. Er mußte es also jochen

verloren haben, und sie würde es ihm noch wiedergeben, er würde  
den Brief gewiß vernichten. — An wen schrieb er eigentlich? —  
An seine Mutter? — Nur einmal schon — an — Kennerle?  
nein — es war doch nicht von ihm — das — das sollte er  
geschrieben haben? Unmöglich!

Sie hatte distretweise nur die Kunde lesen wollen, und ist  
verschlungen sie die Zeilen mit weit aufgerissenen Augen. Die Hand, das  
die das Blatt hielt, zitterte, die andere presste sich auf das Herz, das  
seinen Schlag einpflanzte, zu haben schien. Das helle Roth auf  
Wangen machte einer tiefen Blässe, der fröhliche Hebermuth einem  
jähem Schrecken Platz.

Wie ein Wärmorbid, so weiß und unbeweglich stand sie mitten  
im Wege. Ihre Knie trugen sie kaum mehr — alles schien in ihr  
gelähmt und erstarrt, was noch vorhin so überquillend darin geflabt und  
gewogert hatte.  
Es dauerte lange, ehe sie sich entschloß, heimzukehren. Sie  
flehte den Brief in ihre Tasche. Diesen Brief konnte sie ihm nicht  
wiedergeben, ebensowenig, wie sie ihn hier liegen lassen durfte. Wenn  
ihm jemand andas gefunden hätte! — Sie ging langsam zurück,  
die Treppe im Schloß hinauf und an der Prinzessin Zimmer vorbei.  
Die gewaltigen Klänge einer Beethovenischen Sonate klangen heraus.  
Wenn Dorothea Sibylla ihren Liebingskomponisten spielte, hörte sie  
so bald nicht auf.

Sie schlich sich Srene in ihr Zimmer, vertiegtelte die Thüren  
und zog den Brief aus ihrer Tasche.  
Es ist etwas Eigenhändiges um das Menschenherz. Gerade  
das, was ihm wach thut, sucht es sich zimmer wieder zu vergegen-  
wärtigen, und mit wahrer Wohlthut wühlt es in dem Schmerz.  
Srene las noch einmal die Zeilen.

Neuerse Margarethe!  
Da hast Recht. Wahre Liebe kennt keine Schranken und Ge-  
lege. Wir werden der unwürdigen Zeiten spotten und hoch-  
lachen. Das und nur auf den Augenblick warten, wo ich dem Hofe  
und dem ertümeligen Hofleben entfliehen kann. Das das Leben  
hier, das ewige Versteckspiel und Interrestheucheln ertrage ich nicht  
länger. Ich erlaube den Augenblick, der mich von ihm befreit  
und der mich in Deine Arme führt. Bis dahin harre in Erene  
Deines  
Bittor Braun.

Mit einem heißen Aufschluchzen ließ sie das Blatt in ihren  
Schöß gleiten. Srene wollte am Grabe ihrer Liebe heise, in bittere  
Thänen, die von heiser Enttäuschung sprachen.  
Dorch — welche Thäne? Das war die Klingel der Prinzessin,  
die nach ihrer Hofdame rief.

Wie elektrisiert sprang Srene auf, um logisch wieder entmündigt  
zurückzufinken. Mit diesen verwinten Augen, den geschwollenen  
Lidern sollte sie zur Prinzessin gehen? Was sollte diese von ihr  
denken, wenn sie ihr Geheimnis nicht preisgab? Und sie dürfte es  
nicht preisgeben — allein wollte sie die schwere Enttäuschung in  
sich niederstampfen. Mochte Dorothea Sibylla warten und nachher  
schelten, sie mußte erst verjagen, ihre Spuren zu verwischen.

Sie raffte sich gewaltiam auf und ging in ihr Schlafzimmer,  
um das Geschäft in frischem Wasser zu baden.  
Wurde es still. Wenige Minuten darauf wurde an ihre Thür geklopft.  
Srene war im Zweifel, ob sie öffnen sollte, entschloß sich aber doch  
endlich doch. Der Kammerdiener der Prinzessin stand vor ihr und  
fragte im Auftrage ihrer Hoheit, ob Grafin Hochenthal nicht in ihrem  
Zimmer sei und das Klingeln nicht gehört habe. Ihre Hoheit  
wünschsten ihre Gesellschaft.

„Ich werde sofort zu Ihrer Hoheit kommen,“ gab Srene kurz  
zur Antwort und schloß die Thür zu.  
Sie ging an den Spiegel, strich ihr Haar glatt und prüfte, ob



# Baumwollgarn - Färbereien.

Behufs Einrichtung einer Mercerisir-Anstalt mit den neuesten und besten Mercerisir-Maschinen wird Verbindung mit einer gutsituirten und flottgehenden Baumwollgarn-Färberei gesucht.  
Anerbietungen unter M. M. an die Exp. d. Bl. erbeten.

## Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.



Preis eines Tiegels 3, 5 und 8 Rubel.

Postversand täglich bei Voraussendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag  
WIEN I, „I. Graben 14“.



## Die Bürsten- und Pinsel-fabrik von Cäsar Matz, Petrikauer-Strasse 92.

empfeilt in unzweifelhaft größter Auswahl Bürsten für Toilette, Haus- und Fabrikbedarf, alle Sorten Maschinbürsten für jede Branche, sowie Kämme, Schwämme, Fenster- und Wagenleder, die neuesten Teppichkehrmaschinen und Frottierbürsten, Fabrication von sämmtlichen Sorten Borsten und Haarpinsel für Kunst- und Industri-Bedarf im Einzel- und Detailverkauf.  
Wieder-Verkäufern und größerer Abnehmern entsprechender Rabatt

## Concerthaus-Restaurant Dzielnia 18.

empfeilt kalte Imbisse, das durch seine vorzügliche Zubereitung bekannte Mittagessen und Abendbrod à la carte, ferner abgelagerte Weine, in- und ausländische Biere.  
Täglich Concert des italienischen Sängers u. Mandolinen-Virtuosen Certelts.  
Auftreten des beliebten Komikers ARAMBUROW.  
Täglich neues Repertoire. Entree frei.

## Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14  
empfeilt in großer Auswahl: Wiener Regulier-Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messingplättchen, ameriz. Wringmaschinen, Christbaumständer, Ofenvorwärmer, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emaillirtes Küchengeschirre, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

### Die höchsten Preise

zahlt kein Ankauf von Gold, Silber u. Edelsteinen des Juwelier-Geschäft von Moritz Gutentag.

### Sanatorium Bad Gröna Sachsen.

in Gröna - Bahnlinie Dresden-Chemnitz - Reschenbach. - Herrliche, ausgedehnte Tannenwälder.  
besond. bei Nervenleiden, Magen-, Darm-Erkrank., Katarrhen, Diabetes, Gicht, Rheumatismus, Blutarzt, Alkohol- u. Morphinum-Vergift., Syphilis, Blasenkrankh., sowie bei Frauenleiden u. Rekonvaleszenten nach Operationen. M.B. Preise, Prosp. fr. Dirg. Ärzte: Dr. Ernst Otmer, Dr. Karl Schulze, Dir.: Richard Schenk

## Lehrlinge

Können sich sofort melden in der Druckerei des „Łódz. Zageblatt“, Dzielnia Strasse 13.

## Dr. Krusche

wohnt gegenwärtig Meyer's Passage Nr. 11.

## Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten, Krötka-Strasse Nr. 4. Sprechstunden von 8-2 und von 6-9, für Damen von 5-6 Uhr.

## Dr. med. Goldfarb

Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten. Jawadzia-Strasse Nr. 18. (Ecke Bulzanska Nr. 1), Haus Grodenski. Sprechstunden: 9-12 Uhr Vorm. und 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Abends; Sonntags nur von 9-1 Uhr.

### GUSTAV ANWEILER,

Nowot-Sr. Nr. 1. empfiehlt,

- Handnähmaschinen Kettenstich Rbl. 10
- Familien-Handnähmaschine " 26
- Beste Familien-Fußmaschine " 40
- Ringstich-Nähmaschine " 55
- Ringstich-Adler-Schnellnäher, " 60
- Beste Familien-Nähmaschine mit Hand- und Fußbetrieb " 45
- Schuhmacher Säulen-Nähmaschine " 60
- Rinder-nähmaschinen von Rbl. 2.- an.

### Osoba doświadczona

poszukuje miejsca jako gospodyni, lub też dla dozorowania starszych dzieci. Bliższa wiadomość Ulica Główna № 7, mieszkanie 16.

### Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt  
M. Lentz, Włodzka-Str. 77.

## Frische feinste Tafel-Butter

### A. Trautwein,

Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung, Petrikauer-Strasse 73.

Gründlichen Unterricht in der Doppelten

## Buchführung

### J. MANTINBAND,

diplom. Lehrer der Buchführung, Siegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37, empfängt täglich von 1-2 Uhr Nachmittags- und von 7-8 1/2 Uhr Abends.

### Unterwood und Hammond

Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen  
sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei

### A. Diering

Optiker. Petrikauer Straße 87.

# Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt: Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen. —

- Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.
- Ferner Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische, französische und spanische Weine.
- Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch Krimer-, rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. —
- Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfeilt die

## A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73. Telephon-Verbindung.

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

